

Breslauer Beobachter.

N^o. 137.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

1845.

Donnerstag,
den 28. August.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonntags** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **zwei Pfg.** die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **einen Sgr. vier Pfg.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert.

Insertionsgebühren

für die gesparte Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



**Elfter
Jahrgang.**

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartale von 52 Rn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Lieferung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Anserate
für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die Rettungsfrist.

Eine Erzählung aus den letzten Jahren des vierzehnten Jahrhunderts.

Zu der Laute singend saß Prinz Juzef unter duftenden Mandelbäumen im Garten des Statthalters der prächtigen Maurenstadt Alhama, an der Seite der lieblichen Almuna, die mit Wohlgefallen den schmeichelnden süßen Tönen des Geliebten horchte, der in anmuthigen Liedern ihre Schönheit pries und ihr ewige Treue schwur.

„Wird Deine Liebe auch Stand halten, wenn Du den Königsthron von Granada besteigst?“ fragte die Jungfrau mit einem zweifelnden Lächeln, als der Prinz inne hielt, und mit seelenvollem Blicke ihr in's Auge schaute. „Gar leicht kann sie der Ruhmsucht weichen, oder der Macht der Verhältnisse unterliegen, die noch nicht ihre Kiesenarme um Dich geschlungen haben, mein Geliebter! D treibe kein leichtsinnig Spiel mit dem Herzen der armen Almuna, und nähre in ihr keinen verwegenen Wunsch. Sie war bisher glücklich in den Freuden der Gegenwart, sie blickte nicht hinter sich, nicht vorwärts, lebte nur für Dich und ihren Vater und hatte kein anderes Gebet: als daß Allah ihr die Seligkeit, die sie jetzt empfindet, noch lange gönnen möge!“

Frommes Mädchen! rief Juzef entzückt und schlang seine Arme um die reizende Jungfrau, wie rühren mich Deine kindlichen bescheidenen Wünsche. Ja, so soll des Weibes wahre Liebe sein, zufrieden, an stillem Glücke sich begnübend.

— Aber so kann es bei uns nicht bleiben, Almuna. Das Schicksal hat mich zu Höherem berufen, und Du sollst diese Hoheit mit mir theilen. Erheben will ich Dich einst auf den Thron meiner Väter; Du sollst Segen spenden und Wohlthaten austreten an meiner Seite; Deine Liebe soll mich zu edlen Thaten begeistern, und an Deiner treuen Brust will ich ausruhen von der schweren Pflicht des Herrschers.

Da rauschten die Flügel der großen Gartenthüre auf, und Almuna's Vater, der Statthalter von Alhama trat mit einem Hauptmann der königlichen Leibwache, welcher aus Granada kam, in die belaubten Gänge des herrlichen Parks. Der Prinz verließ seinen Sitz, und ging den Ankommenden entgegen.

„Sei gefaßt, etwas Trauriges zu hören, hoher königlicher Jüngling!“ nahm der Statthalter das Wort. „Dieser, Dir wohlbekannte Ritter, bringt uns betrübende Nachricht.“

Ist mein Vater krank? fragte Juzef in ängstlicher Hast.

„Er liegt auf dem Sterbebette und sehnt sich, seinen Erstgeborenen noch einmal zu sehen!“ war die Antwort.

Ist es möglich? rief der Prinz bestürzt. Noch gestern erhielt ich Nachricht, der König lebe in Fülle der Gesundheit und werde in den nächsten Tagen den afrikanischen Abgesandten zu Ehren ein Freudenfest veranstalten!

„Dem Herrn der Welten,“ sagte der Statthalter: „ist ein Augenblick genug, um diesen Erdball zu zertrümmern; warum sollte er nicht den Lebensfaden eines Menschen schnell zerreißen können! — Doch vernimm den Schrecken erregenden Bericht aus dem Munde des Ritters Muza ben Husem und bewähre jetzt schon die männliche Fassung, die Du während Deines künftigen Herrscherlebens noch oft von Nothen haben wirst. Ich eile, das Erforderliche zu Deiner schleunigen Abreise zu bestellen; denn ohne Säumnis mußt Du nach Granada eilen. Komm mit mir, Almuna!“

Er ging. In halber Betäubung folgte ihm die Jungfrau, welche von der Nachricht, daß der Geliebte sie plötzlich verlassen müsse, sehr schmerzlich berührt worden war.

Ich bin gefaßt! sagte der Prinz zu Muza: darum erzähle mir kurz und offen, was sich während der letzten Tage Furchtbare in Granada zugetragen hat. Es drängt die Zeit; laß mich Alles wissen!

„Vor drei Tagen,“ so begann Muza: „kamen die Abgesandten des Königs Ahmed ben Amir Zeim von Fez, in unsre Hauptstadt, und brachten Deinem Vater die Freundschaftsversicherungen ihres Gebietes. Sie fügten ihren schönen

Worten auch prächtige Geschenke bei, und unter diesen war besonders ein kostbares Kleid, das alle übrigen Sachen an Glanz und Werth übertraf. Gestern am Feste der Opferlammer legte unser frommer Fürst Abu Abdala, Dein edler Vater, es an, als er die große Moschee besuchte. Kaum aber war er vom Abendgebet in seinen Pallast zurückgekehrt, als die heftigsten Schmerzen ihn peinigten. Denke Dir den Schreck der treuen Diener, als sie entdeckten, das Kleid sei vergiftet, denn man konnte keinen Faden desselben abziehen, ohne dem unglücklichen Könige die Haut zu zerfleischen. Alle Aerzte Granada's wurden herbeigerufen: aber sie erklärten einstimmig den armen Fürsten für verloren. „Hier ist keine Hilfe mehr,“ sagte der Weiseste von ihnen: „höchstens einen Tag noch kann der Dulder unter den schrecklichsten Qualen leben!“ Man sandte den Afrikanern nach, die das höllische Geschenk gebracht hatten; aber es wurde nur Einer, der sich verspätet hatte, gefunden, die Uebrigen waren entflohen. Dieser Clende bekannte auf der Folter das Bubenstück seines unmenschlichen Gebieters. Fürchterlich ist das Leiden Deines Vaters, mein edler Prinz. Er verlangt sehnlich nach Dir, seinem Erstgeborenen und rechtmäßigen Thronfolger, um Dich noch einmal zu sehen und zu segnen. Darum mache ich mich eiligst auf und gönnte meinem Thiere keine Ruh, um Alhama zu erreichen und Dich zur schleunigen Rückkehr nach Granada aufzufordern. Erweise Deinem Erzeuger die letzte Pflicht, dann aber räche seinen Tod an dem abscheulichen Mörder; Allah wird den Waffen der Gerechtigkeit den Sieg verleihen!“

In wachsender Bangigkeit hatte Juzef den traurigen Bericht Muza's vernommen. Thränen der Kindesliebe entperlten seinen Augen, als der Ritter schwieg.

„Ja Freund, laß uns nach Granada eilen; denn jeder Augenblick der Säumnis wäre ein Frevel!“ So rief er und führte den treuen Krieger zum Garten hinaus. Auf dem großen grasreichen Hofe kam ihnen der Statthalter mit seiner Tochter entgegen, hinter ihm brachten zwei Diener die Kasse.

„Alles ist zur Reise bereitet,“ sagte er. Lebe wohl, mein edler Prinz. Allah erfülle Dich mit Weisheit und Gerechtigkeit, damit Du die glatte Herrscherbahn mit festem Schritte betreten und nicht wanken mögest.“

Weinend nahte sich Almuna. Trockne Deine Thränen, Geliebte! sprach Juzef und drückte die Holde noch einmal an sein Herz. Nicht auf lange scheide ich von Dir. Sobald ich mich auf dem Thron meines Vaters besetzt habe, halte ich Dir meinen Liebeschwur und führe Dich als meine Gemahlin in den Pallast der prächtigen Königstadt. Bis dahin denke oft an mich und baue fest auf meine treue Liebe.

Er schwang sich auf sein Roß, drückte dem alten rebellischen Statthalter noch einmal dankend die Hand, und sprengte dann mit Muza eiligst von bannen.

Zur Wiederherstellung seiner durch häufige Kriegsbeschwerden geschwächten Gesundheit, hatte sich seit einem Jahre der Prinz Juzef in der freundlichen, durch ihre heissamen Bäder und Brunnen berühmten Stadt Alhama aufgehalten und zu seiner Wohnung den Pallast des Statthalters gewählt. Dort war ihm das lieblichste Bild seines Jugendlebens, die reizende Almuna erschienen, und der schnell zündende Strahl hatte bald Weiber Herzen mit seiner Zauberkraft berührt. In süße schmeichelnde Hoffnungen eingewiegt, waren die Glücklichen sorglos der Zukunft entgegengegangen, die ihnen nur noch schönere Tage zu versprechen schienen. So hatte eine genussreiche Stunde die andre verdrängt, so war eine in stiller seliger Lust durchlebte Woche der andern in's Meer der Zeit gefolgt, als die Liebenden zum erstenmale sich trennen mußten. Doch sollte dies nur ein Abschied für kurze Frist sein, so hofften sie und ahnten nicht die Tiefe des Schicksals, das ihrem Liebesglücke schon heimlich den Untergang bereitete.

Der Prinz und sein Begleiter sahen schon das lachende Thal zwischen den Flüssen Kenil und Daro vor sich, aus dessen Mitte die herrliche Hauptstadt zwischen prangenden Gärten stolz emporstieg, da kam ihnen ein Reiter entgegen: geprengt, in welchem Muza sogleich seinen Vetter Ajub erkannte.

„Nicht weiter!“ rief der Letztere den Ankommenen zu: „Wenn Freiheit und Leben Euch lieb ist, so kehret schleunigst um, und suchet Andalusien, das Land der Christen, zu erreichen, dort findet Ihr vielleicht Schutz und Sicherheit; in Granada aber wartet Eurer das Verderben.“

Aus Deinen Worten spricht der Wahnsinn! sagte Muza. Wie sollte uns Gefahr drohen in unsrer Vaterstadt, wo der Friede herrscht?

„Hörst mich, eh meine Warnung fruchtlos wird,“ fuhr Ajub fort und wandte sich jetzt an Juzef. „Sei auf Schlimmes gefaßt, Prinz; der Drang der Zeit gestattet mir nicht, Dich auf all das Unheil vorzubereiten, das sich, Dir unbewußt, über Deinem Haupte gesammelt hat.“

Rebe, Freund, gebot Juzef: ich bin ein Mann und Männer müssen dem Unglück kühn in's Auge schauen, ob es ihnen unvermuthet erscheinen mag oder nicht! Lebt mein Vater noch?

„Als die Sonne aufging,“ antwortete Ajub: „erlosch sein Lebenslicht. Als bald erhob sich ein gewaltiger Aufruhr in der Stadt. Die Generale und Vornehmsten des Adels, welche der König Abu Abdala vor Kurzem wegen ihrer Untreue und verrätherischen Gesinnungen theils verbannt, theils gefänglich gehalten hatte, zeigten sich plötzlich an der Spitze der zahlreichen Leibwache, durchzogen die Straßen und riefen Deinen Bruder Muhamad zum Beherrscher von Granada aus. Schrecken und Bestürzung erstickten jeden Widerstand und eine Menge ausgestreutes Geld beschwichigte den habichtigen, jede Neuerung liebenden Pöbel. So konnte Muhamad sich ungehindert des Thrones bemächtigen, der nur Dir gebühret, edler Juzef. Was er Dir tückisch raubte, kann er nur gewaltsam behaupten. Darum wird er auf Deinen Tod sinnen, denn Du bleibst ihm stets ein Gegenstand der Gefahr. Ich fürchte, daß er selbst nicht schuldlos ist an seines Vaters jammervollem Ende. Denn gleich nach der Thronbesteigung rückte ein starker Haufen berberischer Reuter in die Stadt ein und besetzte die Alhambra*). Ein Theil dieser wilden Afrikaner hat den Befehl erhalten, nach Alhama aufzubrechen und Dich, mein Prinz, gefänglich vor den neuen König zu bringen. Durch einen Zufall erhielt ich sogleich Nachricht über diese tyrannische Maßregel, und da ich wußte, daß mein Vetter Muza heimlich gen Alhama geritten war, in der Absicht, Dich nach der Hauptstadt zu holen, so jagte ich schleunigst von dannen, um, wie ich nicht vergeblich hoffte, Dich noch unterwegs zu treffen und zu warnen, nicht Deinem Verderben entgegen zu eilen!“

Mit bewunderungswürdiger Fassung hatte Juzef die furchtbare Nachricht vernommen, die ihn durch einen zerschmetternden Schlag aus der Nähe eines schönen glänzenden Zieles in Gefahren und Schmach hinschleuderte. „Habe Dank für Deine Vorsicht und Treue!“ sagte er, dem wackern Ajub die Hand reichend. „Deine vielbewährte Redlichkeit bürgt mir für die Wahrheit Deines traurigen Berichts. Ich weiche jetzt vor der Nothwendigkeit und lasse dem Thronräuber das Reich, das mir gehört. Doch das Glück wird ihm nicht immer hold sein; und dann, wenn es ihn flieht, wenn ich meine Rechte geltend machen werde, dann, Ihr Viedern, die Ihr mich in meinem Unglück nicht verlaßt, wird die Zeit kommen, wo Juzef Euch für Eure Treue danken kann!“

Laß das jetzt, mein Prinz, sprach Muza drängend. Wenn wir nur die Grenze Andalusiens bald erreicht hätten. Sieh hinab in's Thal, dort wirbelt dicker Staub schon auf, ohne Zweifel vom Reiterhaufen erregt, der Dich gefangen nehmen soll. Ja recht, ich sehe Waffen im Sonnenscheine blinken; uns entgegen wälzt sich schnell der Zug; es sind Deine Verfolger!

Juzef und seine Freunde wandten sich zur Flucht, aber ihre Thiere waren von der anhaltenden Anstrengung zu ermüdet, als daß sie so eilenden Laufes, wie die Noth gebot, hätten von dannen jagen können. Und so kam es, daß die Flüchtigen von den afrikanischen Reitern bald eingeholt wurden. An Widerstand war bei der großen Ueberlegenheit der Berbern nicht zu denken. Dem Gebote der eisernen Nothwendigkeit gehorchend, ergab sich der Prinz seinen Feinden, nachdem er zuvor die Bedingung gemacht hatte, daß seine Begleiter ungehindert weiter fliehen durften. „An ihnen ist nichts gelegen, wir sollen nur Dich dem neuen Könige bringen!“ so sagte der Anführer des Reiterhaufens und bewilligte des Unglücklichen Begehren.

Im Prunksaale des Pallastes saß auf goldgesticktem Thronessell der Usurpator Muhamad, umgeben von seinen Anhängern, und harter der Ankunft des von ihm gestürzten Bruders, den die Afrikaner eben nach Granada gebracht hatten. Die hohen Flügelthüren rauschten auf, und von acht Bewaffneten geführt, erschien der unglückliche Juzef. Nicht wie ein Gefangener, gebeugt und die Augen zu Boden geschlagen, sondern kühn und mit königlichem Anstande schritt er auf den Kronräuber zu, und maß ihn mit einem scharfen Blicke, ohne ein Wort zu sagen. Diesen Blick konnte Muhamad nicht ertragen; er senkte das Haupt, sah erröthend vor sich hin und die innere Stimme der Wahrheit sagte ihm, daß er in all seinem Glanze, mit all seiner Macht jetzt doch weit kleiner dasthe, als der Gefangene, von den Höhen seines Glücks durch ihn herabgeschleuderte Juzef. Doch Stolz und Trost besiegten bald diese bessere Regung. Er schaute fest empor und sprach: „Das Glück hat Dir den Rücken zugewandt, Bruder, um mir zu lächeln. Nach alten Gewohnheiten und Rechten hast Du zwar gültige Ansprüche auf den Thron, weil Du der älteste Prinz bist. Doch jene alten Rechte sind Ausgeburten der Thorheit — denn der Ältere ist nicht immer der Würdige. Ich will Dich durch diese Behauptung nicht schmähen, Juzef. Du besitzest Tugenden, die hoch Dich zieren, Edelsinn, Sanftmuth und Milde sind die Grundzüge Deines Charakters; aber sie reichen allein nicht hin, einen glorreichen König aus Dir zu machen, wie Granada in diesen stürmischen Zeiten ihn von Nothen hat.“

*) Alhambra, ein Hügel in der Stadt Granada, welcher besetzt war, und auf dem die maurischen Könige einen Pallast, die Generalise genannt, besaßen.

Bist Du der Mann dazu? fragte Juzef, ihn mit einem scharfen Blicke mustern.

„Der bin ich!“ antwortete Muhamad und Zorn blühte aus seinen Augen; „denn ich habe Muth, Kühnheit und Kraft, um mit fester Hand die Zügel eines wankenden Staates zu halten, dessen Grundpfeiler schon seit Jahren erschüttert sind. Für Dich aber wäre dies kein Werk; darum entsage vor diesen versammelten Edeln des Reichs feierlich dem Throne, den Du doch nicht würdig zieren könntest. Das Schicksal hat Dich in meine Gewalt gegeben, füge Dich meinem Willen!“

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Zur Beachtung.

Während die, in Nr. 173 der Breslauer Zeitung ausgesprochenen Wünsche in Betreff einer geeigneten Amtsführung des neuen Hochw. Herrn Fürstbischöfs vielfachen Anklang fanden, fühlte sich ein, mir unbekannter Herr Dr. Schwarz damit nicht völlig einverstanden. Nun, Jeder nach dem Grade erlangter Erkenntniß und der Fülle gemachter Erfahrungen. Derselbe wünscht erneuert einige Erläuterung. Es sei! Denn anders urtheilt derjenige, welcher bereits unter vier Fürstbischöfen sein Lehr- und Hirtenamt mit aller Aufopferung verwaltet, und aufmerkamer Beobachter der verschiedenen obgewalteten Grundsätze und Vorgänge ist, und anders der, welcher erst ins Leben eintritt, oder als Lehrer aus der Ferne hieselbst anlangt.

Vor Allem war stets mein Wahlspruch: „Eintracht zwischen Kirche und Staat.“ Mein Streben, nicht in der katholischen Kirche Parteilungen hervorzu-rufen, nicht die Scheidewand zwischen katholischen und evangelischen Glaubensbrüdern noch schroffer zu ziehen, sondern das Getrennte durch Wahrheitsinn und Liebe zu einigen. Treue Anhänglichkeit an das eigene Kirchensystem, gebührende Achtung fremder religiöser Ueberzeugung, willige Ausdauer in Geduld, damit und bis endlich — ein Hirt und eine Herde. —

War dies aber die gewichtige Aufgabe Aller? Leider nicht. Man gefiel sich im Uebermaße und in Gegensätzen. Man glaubte, wer die Gewalt in Händen hat, besitze auch das Recht. Man verurtheilte unbedacht, wo man nicht verurtheilen sollte. Das Feindgeschrei: nur kirchlich, nur äußerlich kirchlich gesinnt! Aelteren und gemäßigteren Seelsorger wurden verdächtigt und zur Ungebühr herabgewürdigt; jüngeren, noch nicht genugsam erfahrenen Eiferern ward gewillfahret. Was während des, nach dem Abgange des Herrn F. B. Gr. v. S. eingetretenen Interimisticums durch Entfremdung der Gemüther voranzusehen war, hat sich nunmehr vor unserem Blicke entfaltet. Der zu hoch gespannte Bogen ist gesprungen.

Ich frage demnach wiederholt: „Wer ist vorzüglich, wer sind die Urheber der dormaligen bedauernden Zerwürfisse und Trennungen in der katholischen Kirche? Nicht gerade die, welche jetzt die Schuld am meisten von ihren Schultern hinwegwälzen möchten? An welchen Orten regt sich der Geist der Spaltung am wenigsten oder gar nicht? Da, wo die Gemeinden mit der liebevollen Denk- und Handlungsweise pflichtgetreuer Seelschirten zufrieden gestellt. Wo am meisten? Dort, wo die Gemeindeglieder wegen Ueberspannung, Mißbrauches amtlicher Befugnisse und ärgerlicher Auftritte unzufrieden. Wunden unpastorell schlagen, ist leicht; sie wieder sorglich heilen, schwer. Fürwahr! Es wäre nicht so weit gekommen, wären die Stimmen gereifter, wohlgeinnter Seelsorger, wie anderer erleuchteter Männer aus dem Volke zu seiner Zeit sorgfamer beachtet worden. —

Und so möge denn die jüngste inhaltsreiche Vergangenheit eine weise Lehrmeisterin für die Gegenwart und Zukunft sein! Nur in der Einheit zwischen Haupt und Gliedern beruht die Kraft. Nur bei vertraulicher Begegnung, bei dem Streben des Gesamt-Clerus nach einem Ziele erreicht man Großes. Darum, nicht groß im Kleinen und Ceremoniellen, klein dagegen im Großen, in den Hauptgeboten des Christenthums. Keine unwürdige Taktik, keine ungeistlichen Manoeuvres! denn die Zeit fördert das geheimste Gewebe zu Tage, und richtet parteilos. Nicht ein flacher, gemeiner, sondern ein edler, echt brüderlicher Gemeinssinn belebe immer mehr Alle! —

Pfarrer Dr. Hoffmann.

Frage.

Vor einiger Zeit befand ich mich im Bitterbierhause, wo auch eine Anzahl Studenten anwesend war. Ich trug eine blauweiße Mütze, deren Farbe den jungen gelehrten Herren nicht zu gefallen schien, denn sie begannen deshalb Handel mit mir, die dahin ausarten, daß sie sich thätlich an mir vergriffen, und dem Wirth verboten, mir noch ferner Bier einzuschänken. Ich setzte mich, nach-

*) Ehre auch den Jüngeren, denen solche gebät

dem ich ihnen erklärt hatte, sie für ihr Betragen zu belangen, ruhig an einen andern Tisch, und verlangte Bier; in der That aber weigerte sich der Schänke und dann auch der Wirth, Herr Hildebrand selbst, Letzterer mit dem Bemerkten, „die Herren Studenten hätten es ihm verboten, er könne wegen eines Gastes nicht zwanzig verlieren.“ — Die Herren Gelehrten sind für ihr Benehmen bereits zur Rechenschaft gezogen, dem Publikum aber lege ich die Fragen vor: Erstens, haben die Studenten in Breslau ein Privilegium, allein farbige Mützen zu tragen, und zweitens: Darf ein Wirth einem stillen und ruhigen Gaste Bier versagen, weil es seinen andern übermüthigen Gästen gefällt, ihm dies zu befehlen? Ich meine ganz einfach: das Studententhum sitze nicht in der Mütze, und ein Wirth habe deswegen eine Schankgelegenheit, um das zahlende und ruhige Publikum ohne Unterschied zu bedienen.

H. L.

Straßen-Ansug.

Achtung dem Gottesdienste, gebietet das moralische Gesetz! — unerhört aber ist es: — da während demselben jeder öffentliche Verkehr polizeilich strenge Ahndung findet, wenn während desselben Schwarzvieh-Händler durch die Heilige Geist- — der Kirchstraße entlang, handelnd, wie es heute am 24. August, um 10 Uhr Morgens stattfand, eine Herde trieben und die Andacht durch ui! ui! zc. störten. —

Bitte um Entschuldigung.

Empfehlung — abgesehen aller Lobhudelei — verdient die Hanke'sche Restauration, angrenzend der Weberbauerschen Brauerei — vis à vis — der Schützen-Kaserne. Auszeichnet sie sich: — durch warme und kalte Speisen, durch schmackhaftes Kunzendorfer — und andere Biere, ebenso wie durch solide Aufwartung.

Die Flachsveredlung; letztes Wort.

Mein Referat in Nr. 190 der Schlesischen und Nr. 192 der Breslauer Zeitung hatte lediglich das neue Verfahren, den Flach zu veredeln, und zwar nach der Erfindung des Herrn Hauptmann a. D. Gierbig und Herrn Gutsbesitzer Preis, zum Gegenstande und gründete sich auf die sehr günstige Sachkennerbeurtheilung der öffentlich ausgelegten Proben. Ueber Routine im Beurtheilen des Flachses handelt es sich übrigens gar nicht in meinem Aufsatze, sondern nur um die neue Gierbig- und Preis'sche Veredlungs-Methode, die, wenn sie Gegenstand einer Forellenpulver-Empfehlung wird oder ist, Herrn Rüsin recht willkommen sein kann, da sie, sein Meliorationsverfahren des Flachses, dann nicht beeinträchtigt.

Zur Abfassung meines Zeitungsartikels bedurfte ich übrigens keiner fremden Hülfe oder einiger Theilnehmer, weshalb von „Consorten“ keine Rede sein konnte, und Herr Rüsin hat vermuthlich zum Concipiren seiner vor 11 Jahren in Wesel bei Bagel erschienenen Brochüre über den Flachsbau zc. in Belgien, auch keiner Helfershelfer bedurft. — Ob die von ihm mitgetheilte Behandlungsart des Flachses eine Anerkennung fand, und Einfluß auf die Landesindustrie hatte, ist vermuthlich nicht bekannt geworden.

Doch schon zu viel über eine „Erwiderung“ auf keine Anfrage; nun noch die Erklärung: daß ich in dieser Angelegenheit kein Wort mehr verliere.

Hampel.

Aus dem Tagebuche eines Niederlichen.

Sei willkommen, schönes Morgenroth,
Meines Glücks und meiner Freudentage!
Endlich ist der alte Onkel todt,
Und geendet alle Noth und Plage!
Zwanzigtausend Thaler sind nun mein,
Zwanzigtausend! — ha, welch' ein Gedanke!
Ja, nun gilt's, des Lebens sich zu freuen,
Ohne Maß und Ziel und ohne Schranke.
Dir, o Freude! will ich mich ergeben,
Und das Geldchen heute noch erheben.

Am folgenden Tage.

Wohlgeordnet und in Staatspapieren,
Ruht der Schatz in meinem Sekretair;
Welch ein Leben will fortan ich führen,
Doch — die Wahl der Freuden wird mir schwer.

Was zuerst? — das ist die große Frage,
Trinken? Spielen? — in's Theater gehn? —
Ja, Ihr Leute, Ihr sollt alle Tage
Mich der Lust und Freude opfern sehn.

Eine Woche später.

Wach ein Wechsel! — Die mich sonst nicht kannten,
Die mir stolz den Rücken zugekehrt,
Und mich einen armen Teufel nannten,
Dessen Freundschaft nimmer sie begehrte,
Strömen jetzt zu mir aus allen Ecken,
Füllen alle Tage mir das Haus,
Lassen sich die feinen Weine schmecken,
Bitten jetzt sich meine Freundschaft aus!
Seid willkommen, Ihr sündigen Brüder,
Lebt mit mir in dulci júbilo,
Eßt und trinkt und singet frohe Lieder,
Morgen aber — geht es wieder so! —

Vier Wochen später.

Sapperment! — Vier Wochen erst verfloßen,
Und schon Tausend Thaler sind verzehret! —
Nun was schad't's, wer so, wie ich, genossen,
Und wie ich, von Freunden wird verehrt,
Den muß solcher Bettel nicht verdrüßen;
Lebt man doch nur Einmal in der Welt,
Und dies Leben fröhlich zu genießen,
Dazu hat man ja das liebe Geld.

Drei Monat später.

Weh, o weh! — ich trank in vollen Zügen,
Bis zum Grund den Freudenbecher aus,
Aber jezt macht jegliches Vergnügen,
Jede Lust, mir Ekel nur und Graus.
Ueberreizt von allen den Genüssen,
Werb' ich nach dem Doktor schicken müssen.

Ach umsonst seh ich die Gläser blinken,
Und mit Ekel sitz' ich bei dem Schmaus,
Und wenn holbe Mädchen freundlich winken,
Zieh' mit Aerger ich die Stirne kraus.
Denn mit Zechen ist's vorbei und Lieben;
Aber Eines ist mir noch geblieben:
Du, o Spiel! — Bei Würfeln nur und Karten,
Blüht das Glück und das Vergnügen mir;
Thoren, die für's Alter Geld sich sparten,
Spielern muß man, wagen für und für.
Was sind alle andere Gefühle,
Gegen diese Himmelslust beim — Spiele! —

Sechs Monate später.

Rettet, Freunde! — rettet ach, mich Armen;
Fort ist Alles, nicht ein Pfennig mein!
Helft geschwind, und habt mit mir Erbarmen.
Ja! — Ihr werdet meine Retter sein! —
Eilet schnell, wenn Ihr mein Leiden fühlet,
Al! mein Geld, o Gott — ist rein — verspielt! —

Wie? Ihr zaudert, wendet ab die Blicke,
Setzt von mir, da mir ein Unstern naht? —
Dem Ihr schwurt, im Leiden wie im Glücke
Treu zu sein? Beweist es durch die That! —
Seh ich recht, daß Ihr kein Mitleid fühlet,
Denen ich die Gurgel ausgespühlet?
Denen ich mit immer vollen Händen
Wohlgethan? — O weh mir, nun zu spät
Seh ich Euch die Blicke von mir wenden,
Da der Stern des Glücks mir untergeht! —
Rührt Euch nicht mein Flehen um Erbarmen? —
Nein, Ihr Tiger, spottet noch des Armen!

Vier Wochen später.

Hinter dicken eisenfesten Mauern,
Mus ich einsam, trostlos ohne Freund
Mein so junges Leben nun verträuern,
Niemand ist, der um mein Elend weint,
Um mein Elend, das ich selbst verschuldet.
O wer ist's, der solche Qualen duldet.

Glücklich und zufrieden konnt' ich leben,
Ohne Sorgen, ohne alle Noth,
Reichthum ward die Fülle mir gegeben;
Doch — mein Leiden endet jetzt der Tod.
Bittere Reue Thränen sind vergebens,
Ausgeträumt der schöne Traum des Lebens! —

Nachschrift.

Immer tiefer war der Mann gesunken,
Denn sein Ohr blieb jeder Warnung taub.
Endlich schwand der Ehrer letzter Funken,
Noth zwang ihn zu Mord und Straßenraub,
Und er wird nun unter Henters Händen
Schrecklich sein verfehltes Leben enden.

Brief-Controle.

Von Herrn R. L. Das eingesandte Gedicht dürfte schwerlich die Censur passieren. — Von H. D. Ist gut. — Von C. H. Ich bitte um baldige Angabe des Standes und Charakters. — An den Einsender des Aufsatzes: „Mein lieber Herr Beobachter“ richte ich dieselbe Bitte, da anonyme und pseudonyme Artikel durchaus nicht aufgenommen werden können.

D. R.

Lokales.

Stromabwärts sind auf der oberrn Oder in voriger Woche hier angekommen: 7 Schiffe mit Eisen, 3 Schiffe mit Zinkblech, 2 Schiffe mit Weizen, 5 Schiffe mit Kalk, 19 Schiffe mit Brennholz, 1 Schiff mit Lumpen, 1 Schiff mit Steinkohlen und 2 Gänge Bauholz.

Oberschlesische Eisenbahn. In der Woche vom 17. — 23. August c. wurden auf der obereschl. Eisenbahn 5144 Personen befördert. Die Einnahme betrug 3471 Rthlr. 7.

Breslau = Schweidnitz = Freiburger Eisenbahn. Auf dieser Bahn fuhrten im selben Zeitraume 7427 Personen. Die Einnahme betrug 5543 Rthlr. 10 Sgr. 9 Pf.

Chronik.

— Einem Schulmeister, dem es recht am Herzen liegt, seinen Schülern die Wichtigkeit der Betonung klar darzustellen, kann folgendes Beispiel empfohlen werden.

Frage: Was ist der Unterschied zwischen einem Schullehrer und einem Schächerer?

Antwort: der Lehrer ermahnt seine Zöglinge, recht zu handeln, der Schächerer recht zu handeln.

— Noch einige Fragen und Antworten:

Lehrer: Wo blühen die Citronen?

Schüler: In Italien.

Lehrer: Wo liegt Italien?

Schüler: Wo die Citronen blühen.

Frage: Welches sind die neugierigsten Menschen?

Antwort: Die Spitzbuben; sie wollen immer wissen, was in anderer Leute Taschen vorgeht.

Doktor: nun wie befinden sie sich?

Patient: So lange recht gut, bis ich — Sie sehe.

Frage: Worin gleichen sich: ein Pferdehuf, ein Pseifenkopf und ein verbotenes Buh?

Antwort: Alle drei werden mit Beschlag belegt.

— Olle. Duchesnois (eigentlich Josephine Rafin), eine der ersten tragischen Schauspielerinnen der Franzosen, wurde fast ganz von ihrer Rivalin, der reizenden Georges verdrängt. Napoleon ließ sie rufen und sagte zu ihr: „Mademoiselle Rafin, Sie raffinieren schlecht, sonst würden Sie wie ich gegen ihre Feinde zu Felde ziehen und sie zu besiegen suchen.“ — Und wirklich besiegte nachher auch die Rafin die reizende Georges.

— Als im vorigen Jahre mehrere Militärs in M. sich zur Feier der Schlacht bei Leipzig vereinigt hatten, floß, wie natürlich, viel Wein. — „Ha!“ rief ein Mitglied der Versammlung begeistert aus, „kame jetzt der Feind, wie wollte ich auf ihn losstürmen!“ — Lächelnd bemerkte sein Freund: „Kamerad, wohl wahr! Du jetzt im besten Sturm, aber die Niederlage würde auch nicht lange ausbleiben.“

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Tausen.

St. Elisabeth. Den 17. August: d. Kaufmann Sonnenberg S. — d. Sattlermeister Reil Z. — d. Bäckermeister Ziegler Z. — d. Kürschnermeister Bänisch S. — d. Schuhmachermeister Becker S. — d. Maler Becker S. — d. Büchsenmacher Jädel S. — d. Schneidermeister Lohr Z. — d. Fleischermeister Krause S. — d. Kunstbrecher Reinitz Z. — d. Schneidermeister Czerneni S. — d. Freigärtner Schödel Z. — d. Tagelarb. Pöhl S. — Den 18.: d. Biergärtner Fiedtke Z.

St. Maria = Magdalena. Den 17. August: d. Posamentier Hein Z. — d.

Gärtner Siebert S. — Den 18.: d. Bäckermeister Heinemann S. — d. Schuhmachermeister Zibunde Z. — Den 19.: d. Kaufmann Strenz S. — d. Haushälter Resmany Z.

St. Bernhardin. Den 17. August: d. Schneider Briesner Z. — d. Rattundrucker Kache S. — d. Schiffer Burche S. — d. Drechslermeister Ghrmann S. — d. Zimmerges. Härtel S. — d. Tischlerges. Simon S. — Den 18.: d. Weichenwärter an der Oberschl. Eisenbahn Heinrich S.

Hoffkirche. Den 15. August: d. Lehrer an der höheren Bürgerschule Dr. Marbach Z. — Den 17.: d. Kürschnermeister Weiß Z. — d. Tobtengräbergeh. Zurock S.

11,000 Jungfrauen. Den 13. August: d. Handlungsbuchhalter Bretschneider S. — Den 17.: d. Musiklehrer Pegold S. — d. Haushälter Feinzel Z. — d. Tagelarb. Kleinert S.

St. Salvator. Den 17. August: d. Tagelarb. Schiller S. — d. Inwohner Stache Z. — d. Erbsatz Dittrich S. — d. Tischler Schindler S. — d. Freigärtner Mangliers S. — d. Tagelarb. Kowert Z.

Trauungen.

St. Elisabeth. Den 18. August: Schmied Reinitz mit Jgfr. A. Wolff. — Den 19.: Schiffseigenthümer Hartmann mit Jgfr. L. Selling.

St. Maria = Magdalena. Den 18. August: Schuhmachergef. Schöps mit J. Erner. — Zimmergef. Vogt mit J. Schwarz. — Den 19.: Chirurgischer Instrumentenmachergef. Rübiger mit Jgfr. A. Hahn. — Kellner Gollerowski mit J. Winkler.

St. Bernhardin. Den 18. August: Tischlergef. Holzappel mit Jgfr. J. Zimmer. — Tischlergef. König mit M. Köcher. — Fabrikarb. Schüweck mit M. Hurlig.

11,000 Jungfrauen. Den 18. August: Tagelarb. Naserke mit J. König.

Garnisonkirche. Den 19. August: Gensd'arm Pohl mit Jgfr. J. Kalusche.

St. Salvator. Den 17. August: Dienstknecht Aloe mit C. Schäfer.

Theater-Repertoire.

Donnerstag den 28. August, zum ersten Male: „Margarethe.“ Zeitbild in 1 Akt von Hierauf: „Die Leibrente.“ Schwank in 1 Akt von G. A. Maltis. Zum Beschluß, zum fünften Male: „Eine Brautfahrt.“ Komisches Divertissement in 1 Akt. In Scene gesetzt vom Balletmeister Leonhard Hasenpüt. Musik von verschiedenen Componisten.

Vermischte Anzeigen.

Gute alterthümliche Gegenstände kauft und zahlt die höchsten Preise
Welsch,
Ring Nr. 56, im Hinterhause,
3 Stiegen rechts.

Einige junge kräftige Leute, welche Lust haben, in einer Steindruckerei zu arbeiten, finden dauernde Beschäftigung im lithographischen Institute von

Herrmann Stein,
Ring Nr. 51.

Marinierte Geeringe
täglich frisch mit Zwiebeln, à Stück 1 Sgr.

H. Fiebag,
Ecke der Großen und Kleinen Groschengasse.

Eine gebildete Person sucht ein kleines Zimmer oder eine Kkove. Näheres ist zu erfragen auf der Junkernstraße Nr. 5, im Hofe zwei Stiegen beim
Schuhmachermeister **Klebei.**

Die Niederlage

des von den Gebrüdern Culner fabricirten echten indischen

Würfelzuckers

bei **W. Schiff** in Breslau,
Junkernstraße Nr. 30,
und Hofmarkt Nr. 13,

empfehlen ihr stets assortirtes Lager dieses vorzüglichsten und vortheilhaften Zuckers in allen Gattungen

zu den **Fabrikpreisen.**

Dieses insonders hiesigen und auswärtigen Wiederverkäufern zur gütigen Beachtung.

Durch bedeutende neue Zusendungen gewann mein Cigarren-Lager eine große Auswahl und theile ich dies meinen geehrten Kunden zur gütigen Beachtung mit.

C. A. T. Weiß,
am Neumarkt Nr. 42.

Besten **Oblauer Roll-Tabak**, à Ctr. 61 Rthlr. empfiehlt **S. Richter**, Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 2.

Eine Börse mit Geld ist den 25. August gefunden worden. Der Verlierer kann sich melden Oblauer Straße Nr. 78 im Zweitegel bei

J. G. Urban,
Damens-Schuh-Verfertiger.

Ein Wachtelhund hat sich eingefunden und kann am Rathhause Nr. 26, in Empfang genommen werden.